

N.R.
WALKER



THOMAS ELKIN
LEIDENSCHAFT
IN KLAREN LINIEN



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2017 by N.R. Walker, BlueHeart Press
Titel der Originalausgabe:
»Clarity of Lines«
Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-361-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

N.R. WALKER



THOMAS ELKIN
LEIDENSCHAFT
IN KLAREN LINIEN

Aus dem Englischen
von Susanne Ahrens

Widmung

Für meinen Ehemann...

Kapitel Eins

Der Ausblick aus meinem Büro war spektakulär. Es war ein herrlicher, klarer Tag. Der Himmel war tiefblau und während die meisten Menschen sicher geflucht hätten, heute arbeiten zu müssen, lächelte ich dennoch. Leitung fünf auf meinem Festnetztelefon leuchtete auf. Meine Privatleitung. In dem Wissen, wer es sein würde, nahm ich den Hörer ab.

Eine vertraute Stimme meldete sich. »Mr. Elkin.«

Ich lachte leise. »Mr. Jones.« Es war sein dritter Anruf an diesem Tag. »Haben Sie nicht genug zu tun?«

»Oh, sehr viel sogar«, antwortete Cooper. »Aber du hast noch nicht zugestimmt.«

»Ich habe dir gesagt, dass das nicht unbedingt meine Szene ist. Warum gehst du nicht mit einem deiner Freunde hin?«

»Du meinst, mit einem meiner *jüngeren* Freunde. Ich will nicht, dass mich einer von ihnen begleitet. Ich möchte, dass *du* mitkommst.«

Cooper hatte zwei Karten für ein Konzert einer grauenvollen und zu lauten Band im *Madison Square Garden* und er wollte auf Teufel komm raus, dass ich mitging. »Können wir nicht beim Abendessen darüber reden?«

»Ich nerve dich gern auf der Arbeit«, sagte er gut gelaunt. »Wenn ich dir lange genug auf den Keks gehe, stimmst du normalerweise irgendwann zu, damit ich die Klappe halte.«

Ich stöhnte. »Ist das eine Fähigkeit, an der du bewusst arbeitest, oder ein angeborenes Talent?«

»Eine Generation-Y-Sache.«

»Eher eine Cooper-Jones-Sache.«

Er lachte leise ins Telefon. Dann verfiel er in ein verspieltes Flüstern. »Komm schon, Baby. Du weißt, dass du es willst. Es geht um Linkin Park. Das ist meine Lieblingsband.«

»Lincoln wer?«

Dieses Mal lachte er laut auf und ich seufzte. »Wir reden heute Abend darüber«, versprach ich. »Kommst du vorbei?«

»Kommt drauf an.« Ich wusste, dass er nach wie vor lächelte.

»Worauf?«

»Ob du Ja zum Konzert sagst.«

»Ich habe heute viel zu tun...«

»Dann stimme zu.«

»Tschüss, Cooper.«

Ich legte lächelnd auf und keine halbe Minute später klingelte meine Privatleitung erneut. Lachend drückte ich den blinkenden Knopf. »In Ordnung. Ich gehe mit dir hin, solange du nur Ruhe gibst und ich arbeiten kann.«

Aber Cooper lachte nicht. Es herrschte Schweigen. Rasch sah ich nach, ob es sich wirklich um meine Privatleitung handelte und es kein geschäftlicher Anruf war, als eine andere vertraute Stimme sagte: »Entschuldigung?«

Scheiße.

Sofia. Meine Ex-Frau. Ich räusperte mich. »Ich dachte, du wärst jemand anderes.«

»Offensichtlich.«

Ich hätte sie daran erinnern können, dass *sie mich* auf meiner Privatleitung auf der Arbeit angerufen hatte, aber stattdessen holte ich Luft und begann von vorn. »Sofia, was kann ich für dich tun? Ist alles in Ordnung?«

»Es ist alles bestens«, sagte sie so kühl, als hätte ich kein Recht, ihr diese Frage zu stellen. »Ich rufe nur an, um dich daran zu erinnern, dass Ryan in drei Wochen Geburtstag hat.«

»Ich weiß.«

»Ja, nun. Er denkt darüber nach, in der *Casa* eine Party zu geben. Ich habe ihm gesagt, dass er mir bis Freitag Bescheid geben soll, damit ich alles organisieren kann.«

»Okay.«

Small Talk war nicht ihr Stil. Daher fuhr sie fort: »Er hat mir gesagt, dass du dich mit jemandem triffst.«

»Ja, tue ich«, erwiderte ich langsam und fragte mich – mit Grauen –, was Ryan ihr erzählt hatte. »Was hat er sonst noch erwähnt?«

»Nichts weiter«, sagte sie. »Nur, dass die Sache ernst wird.«

Ich atmete erleichtert auf. »Ja, nun...« Ich wusste nicht recht, was ich sagen sollte. Ich schämte mich in keinster Weise für Cooper... Ich hatte nur nicht vor, meiner Ex-Frau am Telefon zu erzählen, dass ich mit einem Mann zusammen war, der im selben Alter wie unser Sohn war.

»Hmm«, brummte sie. Ich konnte mir ihren abschätzigen Gesichtsausdruck genau vorstellen. »Tja, was immer Ryan an seinem Geburtstag auch unternehmen will, sieh zu, dass du deine... Begleitung mitbringst.«

Klar, sie war inzwischen so weit, dass sie sich eingestehen konnte, dass ich schwul war. Jedoch nicht, um von *er* oder *ihm* oder *meinem Freund* zu sprechen.

Es klickte an meinem Ohr. Für eine freundschaftliche Verabschiedung war Sofia ebenfalls noch nicht bereit.

Angesichts der Tatsache, dass ich mir gerade am Telefon einen Fauxpas geleistet und statt Cooper von meiner nach wie vor wütenden Ex-Frau überrascht worden war, entschied ich, dass eine Textnachricht die sichere Variante wäre. Wenigstens sah ich dann, von wem etwaige Nachrichten kamen.

Ich holte mein Handy hervor, suchte Coopers Nummer heraus und schrieb ihm eine Nachricht.

Du bist dermaßen in Schwierigkeiten. Hab gerade einen Anruf angenommen. Dachte, du bist es. Warst du aber nicht.

Kurze Zeit später piepste mein Handy. *LOL! Hast du abgenommen und blindlings einen Blowjob angeboten?*

Ich schnaubte. *Fast.*

Seine Antwort kam fast augenblicklich. *LMAO.*

LMAO? Lieber Himmel, ich war wirklich mit einem Zweiundzwanzigjährigen zusammen. Ich schrieb: *Halt dir das erste Wochenende nächsten Monat frei.*

Okay.

Er fragte nicht einmal, warum. Dann erhielt ich eine weitere Nachricht. *Halt dir nächsten Monat den fünfzehnten frei. Ich habe zwei Karten gekauft.*

Hast du mein NEIN schon jemals ernst genommen?

Nö. Und jetzt lass uns noch mal über diesen Blowjob reden...

Lächelnd beförderte ich mein Handy in die oberste Schreibtischschublade. Er war so was von scharf. Er wollte und dachte permanent an Sex. Nicht, dass ich mich beschweren wollte. Ich war nie befriedigter oder besser in Form gewesen.

Ich musste schließlich fit bleiben, um mit ihm mithalten zu können.

Als Cooper bei mir zu Hause ankam und sich mit seinem Schlüssel in die Wohnung ließ, war es bereits spät. Die Sonne ging über der Stadt unter und die letzten Strahlen fielen in mein Wohnzimmer. Ich war in der Küche und sah die Post durch. Er kam herein und küsste mich auf die Schläfe. »Guten Abend, Mr. Elkin.«

»Mr. Jones.«

»Du hast nicht auf meine Nachrichten reagiert?«

Als ich vor meinem Aufbruch ein letztes Mal aufs Handy geschaut hatte, hatte ich drei Nachrichten von ihm entdeckt. In allen wollte er Einzelheiten zu dem Blowjob wissen, den ich dem unbekannten Anrufer in meinem Büro beinahe angeboten hätte.

»Nein, hab ich nicht.« Ich nahm seine Hand und führte ihn zur Couch. Dort drückte ich ihn in die Kissen und kniete mich langsam zwischen seine Beine.

Cooper riss die Augen auf und lächelte breit. »Tja, ich glaube, das gefällt mir besser.«

Ohne den Blick von seinem zu lösen, öffnete ich seine Gürtelschnalle und die Knöpfe seiner Hose, bevor ich behutsam den Reißverschluss herunterzog. Dann schob ich den Gummizug seiner Unterhose herunter, um an meinen Preis zu gelangen, und strich mit der Zunge über seine Eichel.

»Oh, verflucht«, flüsterte er. Er öffnete die Beine weiter und hob das Becken, um mir den Zugang zu erleichtern. Ich leckte erneut über seinen Schwanz und nahm ihn in den Mund. Dann fuhr ich mit der Zunge um ihn herum und sog an ihm. Innerhalb kürzester Zeit war er hart und stieß ein Wimmern aus.

Er gab immer die herrlichsten Laute von sich.

Seine Finger gruben sich in mein Haar und ich merkte, dass er darum kämpfte, nicht in meinen Mund zu stoßen. Er wollte mehr. Also nahm ich ihn tiefer auf, immer tiefer, und lockerte die Kehle, um ihn einzulassen. Cooper wölbte stöhnend den Rücken und ich wusste, dass er kurz davor war. Ich legte eine Hand um seine Hoden und rieb mit der anderen seine Schwanzwurzel, während ich an der Eichel sog. Er schrie auf. Sein Schwanz schwoll in meinem Mund an, er krallte sich in mein Haar und kam in heißen, dickflüssigen Schüben in meiner Kehle.

Es gab nichts Vergleichbares.

Es war berauschend, ihn so schnell und heftig kommen zu lassen.

Er ließ mein Haar los, sackte auf seinem Platz zurück und stöhnte lachend. »Tom, Tom, Tom...«

Ich lächelte ziemlich stolz und stand auf. Allerdings nur, um mich über seine Oberschenkel zu knien. Cooper ließ schwer den Kopf gegen die Lehne sinken, während ich die Hände um sein Gesicht legte und wartete, bis er träge die Augen öffnete. Grinsend platzierte er die Hände auf meine Hüften. Dann legte ich den Mund auf seinen und ließ ihn sich selbst schmecken.

Cooper schob mein Bein beiseite und schubste mich aufs Sofa. Er legte sich auf mich, drängte sich an mich. Als er mich erneut küsste, ging er langsamer vor. »Das war besser als eine Nachricht«, sagte er lächelnd.

»Viel besser«, stimmte ich zu.

Er öffnete die ersten beiden Knöpfe meines Hemds und küsste meinen Hals. »Wir sollten uns öfter schreiben.«

Lachend strich ich ihm über den Rücken und die Wölbung seines Hinterns, bevor ich sein Becken an meins drückte. »Nach-

richten von dir, in denen es um Blowjobs geht, wären eine zu große Ablenkung.«

Ich spürte, dass er an meinem Hals lächelte.

»Hmm, ich mag es, dich dazu zu bringen, daran zu denken, wie du meinen Schwanz lutschst. Es wird dadurch viel lustiger hier aufzutauchen.«

Ich lachte erneut leise und biss ihm spielerisch in den Hals. »Ich habe den ganzen Nachmittag daran gedacht.«

Cooper zog sich zurück und küsste mich zweimal kurz auf die Lippen. »Also, was mache ich denn an diesem ersten Wochenende nächsten Monat, das ich mir freihalten soll? Entführst du mich irgendwohin, damit wir ein schmutziges Wochenende miteinander verbringen können?«

»Nicht wirklich. Tut mir leid, dich zu enttäuschen. Es geht um Ryans Geburtstag.«

»Cool.« Er stützte den Kopf auf die Hand, den Arm gebeugt.

»Das ist keine Enttäuschung. Das wird lustig. Was machen wir?«

»Wir fahren in die Hamptons.«

Aufgeregt riss er die Augen auf. »Echt?«

»Freu dich nicht zu sehr«, warnte ich ihn. »Sofia wird dort sein. Sie will dich kennenlernen.«

Sein Lächeln verblasste. »Sofia? Deine Ex-Frau?«

Ich nickte. »Ryans Mutter.«

»Sie weiß, dass du mit mir zusammen bist?«

»Nein«, gestand ich. »Aber sie wird es rausfinden.«

Kapitel Zwei

Cooper kam mit der Aussicht, meiner Ex-Frau zu begegnen, ziemlich gut zurecht. Wie es seiner Art entsprach, war er neugierig und stellte eine Menge Fragen. »Weiß sie *irgendetwas* von mir?«

»Sie weiß, dass ich mich mit jemandem treffe. Aber nicht, wer es ist.«

»Wie wird sie es aufnehmen?«

»Ich weiß es nicht. Ich schätze, nicht gut.«

»Ist es dir wichtig, was sie denkt?«

»Nicht wegen mir. Nur, soweit es Ryan betrifft.«

»Und sie hat dich angerufen?«

»Ja.«

»Sprichst du oft mit ihr?«

»Nein.«

»Vermisst du sie?«

Diese Frage ließ mich innehalten. »Früher schon. Anfangs, als wir frisch getrennt waren«, sagte ich. »Ich habe meine Freundin vermisst. Wir waren fast zwanzig Jahre lang verheiratet. Es war nicht leicht, besonders für sie nicht.« Ich sah ihn an und lächelte traurig. »Aber inzwischen vermisse ich sie nicht mehr.«

»Erzähl es mir«, sagte er leise. »Erzähl mir, was passiert ist.«

»Warum ich sie verlassen habe?«

Er nickte. »Ich weiß, *warum* du sie verlassen hast. Aber sag mir, was dich dazu gebracht hat, diese Entscheidung zu fällen.«

Ich erhob mich vom Sofa und holte eine Flasche Merlot und zwei Gläser aus der Küche. Nachdem ich zu Cooper zurückgekehrt war, schenkte ich uns beiden ein Glas ein und stellte die Flasche auf den Tisch.

Cooper wartete geduldig und lächelte mir zu, als ich ihm ein Glas Rotwein reichte.

»Ich habe Sofia am College kennengelernt. Sie war eine getriebene Frau, aber man konnte viel Spaß mit ihr haben. Ich war...

neugierig, was Männer anging. Ich wusste, dass ich mich zu ihnen hingezogen fühlte. Ich hatte ein paar... Erfahrungen, aber ich verbrachte Zeit mit Sofia, damit niemand glaubte, dass ich schwul bin. Ich war nicht schwul... Na ja, das habe ich mir jedenfalls eingeredet.«

Ich nippte an meinem Wein. Cooper setzte sich anders hin und legte die Hand auf meinen Oberschenkel, um mir seine ungeteilte Aufmerksamkeit zu signalisieren.

Ich holte tief Luft, dann fuhr ich fort. »Mein Vater hätte es nie verstanden. Er hat meine Collegegebühren bezahlt und mich genau im Auge behalten. Er hat mich sehr gefordert und ich wollte ihn glücklich machen.«

»Du hast Sofia geheiratet, um deinen Vater glücklich zu machen?«, fragte Cooper. Es lag keine Verurteilung in seinem Blick, nur Neugier.

»Es wurde von mir erwartet«, sagte ich. »Meine Eltern kannten Sofias Eltern und es wurde einfach davon ausgegangen, dass wir zusammen sind. Es waren andere Zeiten. So verhielt man sich einfach. Man ging ans College, heiratete, kaufte ein Haus und gründete eine Familie.«

Cooper trank von seinem Wein. »Hat Sofia jemals vermutet, dass du Männer magst?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein. Ich dachte, es wäre nur Neugierde. Du weißt schon, am College erforscht man sich, man experimentiert. In meinen Zwanzigern dachte ich, es wäre nur eine Phase, dass mich Männer interessierten und dass sie vorübergehen würde. Aber das tat sie nicht. Ich habe damit gekämpft, hab es ignoriert und mir gesagt, dass ich mit Sofia glücklich bin und dankbar sein sollte.«

Cooper drückte meinen Oberschenkel.

»Aber es wurde immer schwerer, es zu ignorieren.«

»Hast du jemals...« Er zögerte. »Du weißt schon, warst du je mit einem Mann zusammen, während du verheiratet warst?«

»Nein«, sagte ich entschieden. »Niemals. Ich habe Sofia nie betrogen. In meinem Kopf, ja. Da habe ich tausendmal davon geträumt...« Ich seufzte. »Ich weiß nicht. Vielleicht ist das genauso schlimm.«

»Nein, ist es nicht«, erwiderte er schnell. »Es ist nicht das Gleiche, Tom. Das ist etwas ganz anderes. Fantasien von etwas zu haben oder es tatsächlich zu tun sind zwei Paar Stiefel.«

Ich lächelte über seinen Versuch, mich zu beschwichtigen, und trank meinen Wein. »Und dann war ich in meinen Dreißigern. Ich wusste, dass ich etwas unternehmen musste. Ich wusste, dass ich nicht länger eine Lüge leben konnte. Aber Ryan war in der Highschool und ich wollte ihn nicht aus der Bahn werfen. Es war keine leichte Scheidung«, sagte ich leise. »Ich musste ihm nicht nur sagen, dass ich ausziehen würde, weil seine Mom und ich uns getrennt hatten. Ich musste ihm auch sagen, *warum*.«

Cooper schenkte uns nach und wartete geduldig darauf, dass ich weitersprach.

»Es war mein neununddreißigster Geburtstag und ich wusste es einfach. Ich wusste, ich musste auspacken. Ich hatte das Gefühl, dass alles vorbei sein würde, wenn ich vierzig würde und immer noch eine Lüge lebte. Ich weiß nicht, wieso, aber so fühlte es sich einfach an. Ich hatte so lange gewartet und gewartet und dann konnte ich es plötzlich nicht länger. Ich hatte das Gefühl zu ertrinken...«

Cooper rückte näher zu mir und schob die Hand in meine. »Oh, Tom.«

»Ich habe Sofia die Wahrheit gesagt. Und während es sich für mich anfühlte, als wäre mir ein Stein vom Herzen gefallen, hatte ich letztendlich ihr dieses Gewicht aufgebürdet. Sie war am Boden zerstört.«

»Ich bin sicher, sie wird es verstehen«, sagte Cooper nickend. »Mit der Zeit.«

»Es ist fünf Jahre her. Sie ist immer noch sehr wütend auf mich und das werfe ich ihr nicht vor«, gestand ich. »Ich habe sie sehr

verletzt. Sie war diejenige, die sich all ihren Freunden und Bekannten stellen und sagen musste, dass ihr Mann schwul ist.«

»Aber du hattest keine Wahl«, erwiderte Cooper schlicht. »Du konntest dir nicht ewig dein Glück verwehren.«

»Mein Glück oder ihres?«, fragte ich rhetorisch. »Und ich *hatte* eine Wahl. Ich hätte sie nicht heiraten sollen, ich hätte es ihr schon vor zwanzig Jahren sagen sollen, als wir am College waren. Aber wir haben Ryan und er bedeutet mir die Welt. Dennoch hätte ich es ihr sagen sollen.«

»Das konntest du nicht«, gab er zurück. »Dein Vater hätte dich enterbt.«

»Das würde er immer noch tun.«

Cooper war überrascht. »Er weiß es nicht?«

»Na ja, meine Eltern wissen natürlich, dass ich geschieden bin. Sehr zu ihrem Missfallen. Aber sie kennen den Grund nicht.«

»Sofia hat es ihnen nie gesagt?«

Ich schüttelte den Kopf. »Sie ist wütend auf mich, ja, aber sie hat meine Eltern immer geliebt. Sie würde ihnen nie wehtun.«

»Und Ryan?«

»Er war sehr aufgebracht und verlegen, als ich es ihm gesagt habe. Es hat ein bisschen gedauert, aber inzwischen kommt er damit zurecht.«

»Er sieht zu dir auf.« Cooper nahm einen weiteren Schluck Wein. »Es ist nicht schwer zu begreifen, warum. Du bist erfolgreich, brillant und teuflisch sexy.«

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass Ryan mich in einem anderen Licht sieht.«

Cooper lächelte. »Also die Hamptons, ja? Du hast mir gar nicht erzählt, dass du dort ein Haus hast.«

»Habe ich nicht.« Ich leerte mein Glas. »Aber Sofia. Früher gehörte es uns, aber sie hat bei der Scheidung die Wohnung hier in der City und das Haus in den Hamptons bekommen.«

»Was hast du bekommen?«, fragte er.

»Mein neues schwules Leben«, sagte ich lächelnd. »Oh, und ich habe mir diese Wohnung gekauft.«

Cooper leerte kopfschüttelnd sein Glas. »Ich will überhaupt nicht wissen, wie viel Geld du hast. Allein diese Wohnung muss... Weißt du was? Egal.«

Ich lachte leise. »Sie war teuer, ja. Aber sie war es wert, meinst du nicht?«

Er sah sich in dem großen Raum um. »Äh, ja. Ich denke schon, sehr sogar. Und dann wäre da ich«, sagte er und stellte sein Glas auf den Couchtisch. »Ich habe gar nichts.«

»Du hast nicht gar nichts.«

»Nein, du hast recht«, stimmte er mir zu. »Ich habe ein kleines, gemietetes Apartment und erdrückende College-Schulden.«

Ich hob seine Hand an meine Lippen und küsste seine Knöchel. »Du hast mehr als das.« Mehr musste ich nicht sagen. Ich musste nicht aussprechen, dass er mich hatte. So, wie er mich küsste, war ich mir ziemlich sicher, dass er es wusste.

»Worüber denkst du nach?« Cooper drehte sich um und kuschelte sich an meine Seite. Es war früher Morgen. Ich war schon eine Weile wach und starrte nachdenklich an die Decke.

Ich dachte darüber nach, was ich Ryan zum Geburtstag schenken könnte, aber auch, wie Sofia auf die Begegnung mit Cooper reagieren würde. »Ich muss mir überlegen, was ich Ryan zum Geburtstag schenken könnte«, erzählte ich Cooper die halbe Wahrheit.

»Das sagst du immer wieder«, sagte er.

»Tja, du bist in seinem Alter. Was soll ich ihm besorgen?«

Cooper lachte an meiner Brust, dann zwickte er mich in die Brustwarze. »Das Geschenk soll von dir sein. Du musst es aussuchen.«

»Ooh, ich weiß!«, sagte ich strahlend. »Du könntest ihm die zweite Karte für das Konzert überlassen und mit ihm hingehen.«

»Ha ha, sehr lustig«, sagte Cooper und biss mir in die Rippen. »Schluck's runter, alter Mann. Du kommst mit, ob du willst oder nicht.«

Ich rollte ihn auf den Rücken und legte mich auf ihn. Seine Morgenlatte drückte sich hart zwischen uns und ich wiegte mich vor und zurück. »Oh, das ist ja schade. Ich würde *es* bestimmt schlucken, aber ich habe heute Morgen ganz früh einen Termin.«

Cooper biss sich grinsend auf die Unterlippe und hob mir sein Becken entgegen. »Wenn du mir einen bläst, sage ich dir, was Ryan sich zum Geburtstag wünscht. Er hat's mir erzählt.«

Ich versuchte so zu tun, als wäre ich von seiner offenen Erpressung empört, aber er wusste verdammt gut, dass er es tun würde. Also brachte ich ihn wieder und wieder kurz vor den Höhepunkt, ließ ihn betteln, wortwörtlich betteln, es zu Ende zu bringen.

Als ich zur Arbeit ging, war er immer noch zittrig und erschauerte, ohne recht sprechen zu können. Aber ich schaffte es rechtzeitig zu meinem Termin und ließ Jennifer ein paar Anrufe tätigen, um herauszufinden, was zum Teufel eine *Xbox 3D* war.

Kapitel Drei

Drei Wochen später bugsierte ich Freitagnachmittag nach der Arbeit meine Koffer und Ryans Geschenk in den Kofferraum meines Mercedes R174, während Cooper auf dem Beifahrersitz Platz nahm. Er liebte mein Auto. Ich fuhr es nicht oft, da das mit einem Dienstwagen und einem Fahrer für sämtliche Arbeitsbelange nicht nötig war. Doch wenn wir abseits der Arbeit irgendwo hinfuhren, liebte Cooper den Wagen.

Er war merkwürdig aufgeregter wegen dieses Ausflugs, während mir fast davor graute.

»Hast du wirklich die neue Xbox besorgt?«, fragte er begeistert.

»Aus Japan? Sie ist hier noch nicht einmal erschienen!«

»Ja«, erwiderte ich. »Hat mich ein Vermögen gekostet.«

Cooper klatschte in die Hände und hüpfte auf seinem Sitz umher. »Ich kann's nicht erwarten.«

»Wollte *Ryan* sie haben oder *du*?«, fragte ich, während ich den Wagen auf die Straße lenkte. »Denn du hast mir gesagt, dass *er* sie sich wünscht.«

»Oh, tut er«, sagte er gut gelaunt. »Ich teile nur seine Begeisterung.«

Ich konnte nicht anders, als leise über ihn zu lachen. »Verrat mir noch mal, warum ich einen zweiundzwanzigjährigen Freund habe?«

»Weil ich zweiundzwanzig Jahre nach dir geboren worden bin, mein lieber vierundvierzigjähriger Freund«, sagte er gut gelaunt.

»Und weil ich großartig bin.«

Ich verdrehte die Augen. »Oh, natürlich. Jetzt fällt's mir wieder ein«, sagte ich sarkastisch.

»Macht sich dein Alzheimer wieder bemerkbar?«, fragte er lachend. »Soll ich fahren, alter Mann?«

»Du kleiner Scheißer«, murmelte ich. »Und mach dafür jetzt nicht die Generation Y verantwortlich. Das liegt nur an dir.«

Er grinste und war offenbar zufrieden mit sich. »Oh, mein Lieblingssportler Lionel hat gesagt, dass wir uns ein schönes Wochenende machen sollen.«

»Hast du ihm wieder mal das Leben schwer gemacht?«

»Natürlich nicht.«

Was bedeutete: selbstverständlich. »Was hast du dieses Mal zu ihm gesagt?«

Er lachte leise. »Ich habe ihm erzählt, dass deine Nachbarin, die alte Mrs. Giordano, darum bitten könnte, in deiner Wohnung einen Exorzismus durchzuführen, während du weg bist. Offenbar hört sie nachts manchmal stundenlang das Stöhnen eines Mannes. Ich habe ihm versichert, dass ich es auch gehört habe, aber dass sie sich deshalb wirklich keine Sorgen machen muss.«

Ich starrte ihn an. »Das hast du nicht getan.«

Er grinste stolz. *Scheiße. Hatte er doch.*

»Lass Lionel in Frieden«, sagte ich. »Der arme Kerl.«

»Er liebt mich.«

»Ich dachte, er hasst dich.«

»Meinem Charme kann man nicht widerstehen.«

»Stimmt«, entgegnete ich lachend. »Ich weiß.«

Während ich durch den Verkehr New Yorks kurvte, wühlte Cooper im Rucksack zu seinen Füßen und holte einen *iPod* hervor. Er grinste mich an. Es war jenes Grinsen, das mich nervös machte. »Was denn?«

»Wie lange dauert die Fahrt bis in die Hamptons?«

»Nur eineinhalb Stunden«, antwortete ich. »Warum?«

»Lange genug, um dich bestens mit Linkin Park vertraut zu machen.«

Ich stöhnte und er lachte.

»Du musst vor dem Konzert ein paar Songs kennen.«

»Widerstand ist zwecklos, oder?«, fragte ich trocken.

Er verband seinen *iPod* via *Bluetooth* mit dem Wagen und lächelte mich lieb an. »Ist es wirklich.«

Dann legte er die Hand auf meinen Oberschenkel und machte es sich bequem. Wir hörten die ganze Fahrt über die verdammten Linkin Park.

Ich genoss die Fahrt zur *Casa* immer, aber mit Cooper war sie noch schöner. Wir unterhielten uns die ganze Zeit über entspannt und als wir die Stadt hinter uns ließen und der Verkehr nachließ, näherten wir uns der Küste. Auch wenn es mich früher entspannt hatte, hierhergekommen, wurde ich nun immer nervöser, je näher wir unserem Ziel kamen. Ich bog in die vertraute Straße ein und als wir fast da waren, drehte ich die Musik ab. »Nervös?«, fragte ich Cooper.

Das schien ihn zu überraschen. »Nein. Sollte ich?«

Ich lächelte über seine Zuversicht. »Ich glaube nur nicht, dass Sofia sehr viel Verständnis haben wird. Egal, was sie sagt, denk immer daran: Ich bin auf deiner Seite.«

»Ryans Mom mochte mich immer gern leiden«, sagte er.

»Als Ryans Freund, ja«, entgegnete ich. »Aber als mein Partner...«

Er zuckte mit den Schultern. »Und all die Leute, die dieses Wochenende hier sein werden?«, fragte er. »Das sind alles Ryans Freunde und von meinen werden auch einige hier sein. Wir treten auch *ihnen* als Paar gegenüber.«

Scheiße. Darüber hatte ich gar nicht nachgedacht.

Da nahm Cooper die Hand von meinem Bein und sah aus dem Fenster. »Wenn du nicht willst, dass...«

Ich lenkte den Wagen an den Straßenrand, ganz in der Nähe der Einfahrt zur *Casa*. Ich glaube, ich erschreckte ihn, denn er sah mich aus großen Augen an.

»Hör mir zu, Cooper«, sagte ich ernst. »Es ist mir egal, was andere denken. Ich weiß, dass einige Leute Probleme damit haben werden, dass wir zusammen sind, weil wir schwul sind und auch wegen des

Altersunterschieds. Aber das ist mir egal. Ich bin stolz darauf, dass du mein Freund bist. Ich weiß auf Teufel komm raus nicht, warum du mit mir zusammen sein willst, aber du tust es, und ich bin mehr als bereit dazu, Hand in Hand mit dir ins Haus zu gehen. Aber ich möchte nicht, dass du dich unter Druck gesetzt fühlst.«

»Ich fühle mich nicht unter Druck gesetzt«, antwortete er. »Und ich habe auch keine Ahnung, warum du mit mir zusammen sein willst, aber es ist so.«

Ich nickte. »Ja, ist es.«

Lächelnd lehnte er sich über die Mittelkonsole und küsste mich. »Danke.«

Ich seufzte und schaute durch die Windschutzscheibe. »Tja, da wäre es.«

Coopers Blick folgte meinem zu den steinernen Torpfosten und dem gravierten Sandsteinschild, auf dem *Casa de Elkin* zu lesen war.

»Ist es nach dir benannt?«

Ich nickte. »Ich habe dieses Haus entworfen. Wir haben es *Casa de Elkin* getauft, nennen es aber seit Jahren nur die *Casa*.«

Cooper schenkte mir ein mattes Lächeln. »Na gut«, sagte er in dem Versuch, optimistisch zu klingen. »Dann mal los.«

Ich schaltete in den ersten Gang und bog in die Einfahrt ein. Als ich nahe der geschlossenen Gartentore parkte und den Kofferraum öffnete, kam Ryan heraus, um uns zu begrüßen. Er umarmte mich leicht, dann stieß er die Faust an Coopers. »Hey«, sagte er. »Die meisten Gäste werden erst morgen kommen. Mom meinte, es wäre besser, wenn sie alle im Billardzimmer schlafen oder wo immer sie das Bewusstsein verlieren«, meinte er wissend lächelnd. »Aber ihr zwei habt ein Gästezimmer.«

Ein Gästezimmer.

Ryan sah mich leicht entschuldigend an. »Tut mir leid.«

»Muss es nicht«, versicherte ich. »Es ist nicht länger mein Haus.«

Wir holten unsere Taschen und das Geschenk aus dem Kofferraum und gingen zur Haustür. Cooper fragte mich leise: »Bist du in den letzten fünf Jahren noch einmal hier gewesen?«

»Direkt nach der Trennung habe ich zwei Wochen hier verbracht«, sagte ich. »Aber seitdem nicht mehr.«

»Kommt«, sagte Ryan und öffnete die Tür. Er drehte sich zu uns um und flüsterte: »Mom ist in der Küche.«

Ich atmete tief durch und folgte Ryan durch das vordere Wohnzimmer in die große, offene Küche, wo Sofia Obst schnitt.

Sie sah gut aus in ihrem weißen Kleid und mit dem üblichen Goldschmuck. Ihr braunes Haar war zu einem Pferdeschwanz gebunden. Zuerst sah sie mich an, dann Ryan und schließlich Cooper. Sie erkannte ihn sofort. »Oh mein Gott, Cooper? Bist du es?«

»Mrs. Elkin«, gab er höflich zurück.

Sie schenkte mir ein knappes Lächeln, aber beugte sich lächelnd nach vorn, um Coopers Wange zu küssen. »Es ist so schön, dich zu sehen. Ryan hat gar nicht erwähnt, dass du kommst.« Dann wandte sie sich an mich. »Hast du Cooper mitgebracht? Ich dachte, du wolltest deinen... Bekannten mitbringen.«

Für einen Moment herrschte Totenstille, dann sagte ich: »Habe ich ja.«

Sofia sah mich an, dann Ryan und Cooper, dann wieder mich.

»Ich habe Cooper mitgebracht... meinen Freund.«

Sofia lachte, doch als ich Coopers Hand ergriff, starb ihr Lächeln einen langsamen, qualvollen Tod. »Soll das irgendeine Art Scherz sein?«

»Nein«, sagte ich ruhig. »Cooper und ich sind seit sechs Wochen zusammen und vorher... sind wir noch mal sechs Wochen miteinander *ausgegangen*.«

Sofia trat einen Schritt zurück und betrachtete uns drei, aber ihr Blick blieb an mir hängen. »Du bist mit Cooper *zusammen*?«

»Ja«, antwortete ich.

»Nein«, sagte sie kategorisch. »Er ist doch noch ein Kind!«

Bevor ich etwas erwidern konnte, sagte Cooper: »Mrs. Elkin, ich bin kein *Kind*.«

Sie starrte ihn an. »Hat er dich genötigt? Hat er dich verführt?«

»Wie bitte?«, fragten Cooper und Ryan gleichzeitig.

»Sofia«, sagte ich. »Das reicht.«

»Entschuldige mal...«, unterbrach Cooper mich. Sein Blick ruhte auf Sofia und sein angespannter Kiefer verriet mir, dass er stinksauer war.

Ich überlegte, Cooper und Ryan zu bitten, Sofia und mir etwas Zeit für ein Gespräch unter vier Augen zu lassen, aber sie war zu weit gegangen. Sie hatte Cooper beleidigt.

»Nein, ehrlich gesagt nicht«, sagte ich. »Cooper, du musst dich für nichts und vor niemandem entschuldigen.« Ich trat einen Schritt zurück und zog ihn mit mir. »Tut mir leid, Ryan, wir suchen uns ein Hotel.«

»Das werdet ihr nicht«, bremste Ryan uns. »Ihr seid meine Gäste und ihr bleibt hier. Und Mom...« Er wandte sich an Sofia. »Sie sind zusammen. Du musst damit klarkommen.« Dann sah er Cooper und mich an. »Ist es nicht das, was ihr mir gesagt habt? Dass ich damit klarkommen muss?«

»Äh, sozusagen«, erwiderte Cooper.

Plötzlich überkam mich eine Woge des Stolzes auf Ryan. Er verteidigte mich. Vermutlich in erster Linie, damit seine Eltern sich nicht stritten und er nicht ins Kreuzfeuer geriet, aber dennoch... Dass er für uns eintrat, war herzerwärmend.

»Moment mal!«, rief Sofia und sah Ryan an. »Du wusstest davon?«

»Ja«, gab er langsam zurück. »Ich war derjenige, der dir davon erzählt hat, weißt du noch?«

»Sofia, es ist bestimmt nicht Ryans Schuld«, sagte ich.

Sie starrte mich lange und eindringlich an, als könne sie es einfach nicht begreifen. »Gibt es in New York City denn keine Männer über fünfundvierzig?« Dann lehnte sie sich gegen den Küchentresen und stieß ein Seufzen aus. Ihre Streitlust schwand. »Echt jetzt, Tom?«

Ich drückte Coopers Hand. »Ja, wirklich.«

Sofia schüttelte den Kopf. Sie war immer noch nicht glücklich, aber wenigstens schrie sie nicht mehr. Sie widmete sich wieder ihrem Schneidebrett und rückte einer Mango zuleibe. »Ich mache

Mango-Salsa zu dem gegrillten Hühnchen zum Abendessen«, sagte sie. »Ich dachte, das wäre ein nettes Gericht, wenn wir in Gesellschaft sind. Ich wollte dich unterstützen und zeigen, dass ich kein Problem damit habe, dass du einen Bekannten mitbringst.«

»Meinen *Freund*«, korrigierte ich sie. »Und ich weiß die Geste zu schätzen, aber das Willkommen ist etwas in die Hose gegangen.«

Sie legte das Messer beiseite, was vermutlich eine gute Idee war. »Wie wäre es mit einer kleinen Vorwarnung gewesen, Tom? Wie wäre es mit einem Anruf gewesen, bevor du hier auftauchst und verkündest, dass du mit einem ehemaligen Mitschüler unseres Sohns zusammen bist?«

»Okay«, gab ich zu. »Ja, ich hätte dich vermutlich vorwarnen sollen. Es tut mir leid.«

Cooper drückte meine Hand.

Sofia seufzte laut, stützte beide Hände auf die Arbeitsplatte und holte tief Luft. Dann drehte sie sich zu uns um und versuchte zu lächeln. »Entschuldigung angenommen. Cooper, es tut mir sehr leid, wie ich mit dir geredet habe. Ihr habt mich auf dem falschen Fuß erwischt und es tut mir leid.«

Er lächelte ihr knapp zu. »Schon gut, Mrs. Elkin.« Aber es war offensichtlich, dass es für ihn überhaupt nicht gut war.

»Wir sollten uns frisch machen gehen«, sagte ich, um uns allen etwas Zeit zum Abkühlen zu geben. »Welches der Gästezimmer ist unseres?«

Sofia erstarrte und sah zu Boden, als würde sie endgültig begreifen, dass ich mit jemand anderem hier war. »Das blaue Zimmer«, sagte sie leise. »Das zweite links.«

Alle Gästezimmer lagen oben. Daher führte ich Cooper den Weg bis ins Foyer zurück bis zur Treppe. Ich ließ seine Hand los, um unser Gepäck zu nehmen, und er folgte mir nach oben zu unserem Zimmer. Dort angekommen stellte ich die Taschen ans Fußende des Bettes. Cooper schloss die Tür hinter uns.

»Mir tut das echt leid«, sagte ich. »Ich habe nicht damit gerechnet, dass sie es besonders gut aufnimmt, aber sie scheint sich etwas beruhigt zu haben.«

Cooper sah mich an. »Sie mag deine Ex-Frau sein und auch Ryans Mutter und man hat mir beigebracht, dass ich respektvoll sein soll«, sagte er. »Aber sie ist ein Miststück.«

Ich nahm sein Gesicht in die Hände und küsste ihn kurz auf die Lippen. »Ja, sie war sehr grob.«

»Ich hätte ihr beinahe gesagt, dass sie sich um ihren eigenen Scheißdreck kümmern soll«, fuhr er fort. »Ich werde nicht oft wütend, aber sie hat unterstellt, dass du mich genötigt hast! Als wärest du irgendein gruseliges Pädophiler und ich ein unschuldiges Kind.«

»Ich weiß«, stimmte ich zu, aber er unterbrach mich.

»Und Gott sei Dank hast du dich für mich starkgemacht«, sagte er hastig. »Indem du gesagt hast, dass ich mich für nichts und vor niemandem entschuldigen muss, denn ich war kurz davor, etwas zu sagen, was ich vermutlich bereut hätte.«

Ich drückte seine Stirn an meine und holte tief Luft. »Du hättest jedes Recht dazu gehabt«, sagte ich. »Die Tatsache, dass sie dich beleidigt hat, hat mich reagieren lassen.«

Er verzog die Lippen und runzelte die Stirn. »Ja, sie ist davon ausgegangen, dass du mich verführt hast!«, schmollte er. »Dabei habe *ich dich* verführt!«

»Was sie nicht weiß...«, sagte ich lächelnd. »Kann ich irgendetwas tun, um es wiedergutzumachen?«

Nach wie vor schmollend gab er vor darüber nachzudenken. »Nun, sie hat meine Gefühle verletzt.«

Ich legte die Hand um seine Hoden. »Tut es hier weh?«, fragte ich an seinen Lippen. »Soll ich pusten?«

Er lächelte. »Wäre es wohl unhöflich, wenn du mir einen bläst, während deine Ex-Frau uns unten Abendessen kocht?«

Ich zog seine Unterlippe zwischen die Zähne und rieb durch die Hose seinen Schwanz. »Sehr unhöflich.«

Er lächelte. »Dann ja, tu es«, sagte er, während er seinen Schwanz an meine Hand drängte.

Ich schubste ihn aufs Bett und öffnete seinen Reißverschluss.

»Tom?«

Ich befreite seinen Schwanz aus der Unterhose und sah zu ihm auf. »Ja?«

»Ich glaube, sie hat auch deine Gefühle verletzt«, erklärte er, während er sich auf die Ellbogen aufrichtete. »Ich glaube, ich muss bei dir pusten, während du bei mir pustest.« Cooper zog mich aufs Bett und innerhalb von Sekunden lagen wir in der 69, mit den Hosen um die Hüften und unseren Schwänzen in der Kehle des anderen.

So konnte Sofia ihn wenigstens nicht schreien hören.

Kapitel Vier

Das Abendessen verlief deutlich entspannter. Nun, zumindest Cooper und ich waren entspannter, nachdem wir uns oben frisch gemacht hatten. Sofia hingegen wirkte eher resigniert.

Sie gab sich Mühe. Das Gespräch drehte sich um Ryan, was in Ordnung war. Doch schließlich erkundigte sie sich nach Coopers Eltern, wer sie waren und was sie machten. Sie fragte ihn nach seiner eigenen Arbeit und er antwortete höflich. Er erkannte, dass sie sich anstrenge, und erwiderte ihre Höflichkeit, aber es war ziemlich offensichtlich, dass der Schaden bereits angerichtet war.

Kurz nach dem Essen wollte Ryan wissen, ob er sein Geschenk aufmachen durfte. Er hatte den verpackten Karton beäugt, seitdem ich ihn auf den Tresen gestellt hatte. »Wenn morgen erst alle ankommen, werde ich keine Zeit haben, es zu genießen«, sagte er. »Was immer es ist.«

Cooper grinste. »Du wirst es lieben.«

»Du weißt, was es ist?«, fragte Ryan und Cooper nickte. Dann sah Ryan mich an. »Darf ich es aufmachen, biiiiiitte?«, winselte er wie ein Fünfjähriger.

»Ja, aber nimm es mit ins Wohnzimmer«, erwiderte ich.

Ryan stürmte mit seinem Geschenk förmlich ins Wohnzimmer, während Cooper Sofia leise für das Essen dankte. Dann schloss er sich Ryan an. Und kaum, dass ich die leeren Teller abgeräumt und in die Küche gebracht hatte, hörte ich das Geräusch zerreißenen Papiers.

Dann schrie Ryan im Nebenraum auf. »Oh mein Gott, verdammt noch mal!« Breit grinsend erschien er mit dem Karton in der Tür. »Das hast du nicht getan!«

»Doch«, erwiderte ich. »Direkt aus Japan. Offenbar gibt es vor der offiziellen Veröffentlichung im Herbst nur eine Handvoll

Konsolen in den Staaten. Daher war es nicht leicht, an eine dranzukommen. Aber es war Coopers Idee. Du kannst dich bei ihm bedanken.«

Ryan schlang einen Arm um Cooper und umarmte ihn auf recht männliche Weise. »Danke, Mann!«

Cooper sah ihn ernst und hoffnungsvoll an. »Das heißt wohl, ich darf auch damit spielen, ja?«

Sie verschwanden wieder im Wohnzimmer und ich lächelte nach wie vor, als Sofia mit einem weiteren Schwung benutzter Teller hereinkam.

»Lass mal«, sagte ich zu ihr. »Ich kümmere mich darum.«

Sie stellte die Teller in die Spüle. »Dein Geburtstagsgeschenk ist ein Volltreffer.«

»Tja, nun. Er hat Cooper gegenüber erwähnt, dass er sie sich wünscht«, erzählte ich, während ich heißes Wasser in die Spüle laufen ließ. »Sonst hätte ich nichts davon gewusst.«

»Ryan und Cooper sind immer noch befreundet?«, fragte sie.

»Ja, warum auch nicht?«

Sie schüttelte den Kopf, als würde ich etwas Offensichtliches übersehen.

»Schau, Sofia, ich werde nicht mit dir über Cooper diskutieren«, sagte ich direkt. »Du hast mir angeboten, meinen Partner mitzubringen, also habe ich es getan. Ich verstecke mich nicht länger. Wäre es dir lieber, wenn ich dich belüge? Wäre es dir lieber, wenn du es von jemand anderem erfährst?«

Sie atmete hörbar aus, antwortete jedoch nicht. Stattdessen griff sie nach dem Geschirrtuch und begann, die Teller abzutrocknen. Es war, als wollte sie etwas sagen, sich jedoch bremsen, und das Schweigen lag schwer zwischen uns.

Als wir mit dem Abwasch fertig waren, schien Sofia wieder resigniert zu haben. »Ich ziehe mich für den Rest des Abends zurück. Wir sehen uns morgen«, sagte sie, bevor sie ohne ein weiteres Wort hinausging.

Ich räumte den Rest vom Abendessen auf, checkte meine E-Mails und sah Ryan und Cooper eine Weile lachend zu, während sie ein Spiel spielten, dem ich nicht folgen konnte. Doch dann teilte ich ihnen mit, dass ich zu Bett gehen würde.

Ich zog mich bis auf die Unterhose aus, stieg ins Bett und schloss die Augen. Keine fünfzehn Minuten später legten sich warme Arme um mich und ein vertrauter Körper drängte sich an meinen. Cooper flüsterte mir ins Ohr: »Schlaf gibt's für dich noch nicht. Da ist noch eine Stelle, an der du mal *pusten* musst.«

»Ist das so, ja?«, murmelte ich.

»Hm-hm«, brummte er. »Aber sie ist in mir... etwa zwanzig Zentimeter tief. Ich bin mir sicher, dass du drankommst.«

Ich lachte in mein Kissen hinein, bevor ich mich umdrehte, um ihn zu küssen. »Das kriege ich bestimmt hin.«

Cooper und ich erwachten früh. Er entschied, dass wir einen Spaziergang am Strand machen sollten, nur wir zwei, bevor wir den ganzen Tag mit anderen Leuten verbringen würden.

Er musste nicht sagen, dass er etwas Zeit ohne Sofia verbringen wollte. Ich verstand es. Er hielt beim Gehen meine Hand und war ruhig, doch er schien glücklich zu sein. »Ich finde, wir sollten schwimmen gehen, wenn wir wieder im Haus sind«, meinte er. »Dann können wir frühstücken, noch einmal schwimmen und vielleicht ein Nickerchen machen, bevor Ryans Freunde auftauchen.«

Ich blieb stehen und zog Cooper an mich. Ich betrachtete ihn lange, bevor ich langsam meine Hand an seine Wange legte und ihn küsste. Er sank gegen mich, schmolz in mich hinein, und als ich mit der Zunge in seinen Mund vordrang, stöhnte er.

Schließlich löste ich mich von ihm und ließ ihn benommen zurück. Und zufrieden. »Wofür war das denn?«

»Das war ein Dankeschön«, sagte ich. »Dafür, dass du mitgekommen bist. Dafür, dass du dich ein Wochenende lang auf meine

Ex-Frau einlässt. Das war viel verlangt und ich wollte dich wissen lassen, wie dankbar ich dir bin.«

Er nahm meine Hand und wir machten uns auf den Rückweg. »Tja, du kannst mir deine Dankbarkeit zeigen, indem du mir Frühstück machst und dann, *wie* ernst es dir ist, wenn wir uns später hinlegen.«

Ich lächelte auf dem Weg zum Haus und wir hielten immer noch Händchen. Sofia hatte schon eine Auswahl Croissants und Früchte auf dem Verandatisch bereitgestellt. Ryan und sie saßen bereits und während Ryan uns zulächelte, bot Sofia hastig an, Kaffee zu kochen, und ging hinein.

Ein paar Minuten später kehrte sie mit einem Tablett frischen Kaffees und einigen Tassen zurück und man musste ihr zugutehalten, dass sie sich bemühte.

Nachdem wir gegessen hatten, verkündete Cooper, es wäre an der Zeit, schwimmen zu gehen. Ryan und er ließen mich am Tisch zurück und gingen sich umziehen, aber dann kam Cooper zurück und legte die Hände auf meine Schulter. Er beugte sich zu mir hinab und sprach in mein Ohr. »Das schließt dich mit ein.«

Sofia, die gerade einen Teller vom Tisch genommen hatte, räusperte sich. »Geht ihr Jungs mal schwimmen, während ich alles vorbereite«, sagte sie, auch wenn ihr die öffentlichen Zuneigungsbekundungen zwischen uns unübersehbar unangenehm waren.

Ich folgte Cooper nach oben in unser Zimmer. Er lächelte und wirkte ziemlich selbstzufrieden.

»Ich glaube nicht, dass es Sofia gefällt, wenn du mich anfasst«, bemerkte ich, während ich mir die Badehose anzog.

Cooper grinste. »Deshalb habe ich es ja gemacht.«

Ich versuchte nicht zu lächeln. »Sei nett. Sie bemüht sich, es zu akzeptieren. Sie wird sich an uns gewöhnen, du wirst schon sehen.«

Er hob eine perfekt geschwungene Augenbraue. »Tom, bist du blind?«, fragte er. »Sie ist eifersüchtig! Sie will dich wiederhaben!«

»Nein, will sie nicht«, antwortete ich rasch.

»Babe, sie beobachtet dich die ganze Zeit über. Ich sag's dir: Sie will dich.«

»Ich will sie aber nicht.« Ich band meine Short zu und ging durch den Raum auf ihn zu. »Ich will sie nicht. Ich will nicht zurückgehen. Ich war noch nie glücklicher als gerade jetzt, okay?«

Er nickte, dann hoben sich langsam seine Mundwinkel. »Woher weißt du nur immer genau, was du sagen musst?«

»Jahrelange Erfahrung.«

Cooper seufzte. Dann wechselte er das Thema, indem er mit den Fingern über mein unrasiertes Kinn strich. »Du siehst mit Stoppeln scharf aus.«

»Meine Stoppeln, wie du sie nennst, sind hier schon ganz grau«, gab ich zu und rieb mir das Kinn.

Cooper musterte mich aus haselnussbraunen Augen. »Und das ist tierisch heiß«, sagte er heiser.

»Komm.« Ich entschied mich, seine Bemerkung zu ignorieren, und zog ihn zur Tür. »Wenn du mich weiter so anschaust, müssen wir die Schlafzimmertür abschließen.«

Er lachte auf dem Weg nach unten. »Ich hätte nichts dagegen einzuwenden.«

Nein, das hatte er nie.

Wir schwammen eine Weile im Pool und ich ertappte Sofia wiederholt dabei, dass sie uns beobachtete. Ich fragte mich, ob Cooper recht hatte – ob Sofia mich wirklich wiederhaben wollte. Ich meine, es war fünf Jahre her. Sie war mit anderen Männern ausgegangen, wenn auch nichts Ernstes dabei gewesen war.

Nicht, dass es darauf ankam. Ich meine, es wäre schade für sie, aber ich war *schwul* und ich war nie glücklicher gewesen als in meiner Zeit mit Cooper.

Er bespritzte mich mit Wasser, dann schlang er die Arme um mich, ohne sich darum zu scheren, wer uns sah. »Ich glaube, uns geht die Zeit für das Nickerchen aus, das wir machen wollten«,

sagte er lächelnd. »Also wirst du es heute Nacht gutmachen müssen. Möglicherweise bin ich später betrunken, aber du hast meine Erlaubnis, mich dir zu willen zu machen.«

Ich lachte, aber dann rief Sofia aus dem Haus nach uns. »Tom? Ich brauche Ryan und dich, um ein paar Tische zu verrücken.«

Cooper lächelte wissend. »Sie weiß, dass ihr nicht mehr verheiratet seid, oder?«

Ich küsste ihn langsam und mit offenen Lippen; wohlwissend, dass Sofia es sah. Ich nahm seine Unterlippe zwischen meine und brachte ihn zum Lächeln. »Ich denke, sie weiß es«, sagte ich. »Jetzt müssen wir aus diesem Pool raus, bevor wir es zu weit gehen lassen.«

So verbrachte Cooper die nächste Stunde damit, mit Ryan Videospiele zu spielen, während ich nach Sofias Anweisungen Tische und Stühle umräumte.

Nicht lange danach kamen die ersten Wagen mit Ryans Freunden an. Dann erschien der Cateringservice inklusive der Kellner. Ich gab Cooper Bescheid, dass ich nach oben gehen würde, um zu duschen und etwas Passenderes anzuziehen. Natürlich schloss er sich mir an, sodass es rund eine Stunde dauerte, bis wir wieder nach unten kamen.

Es war schon eine recht große Menge versammelt. Einige Gesichter erkannte ich wieder, die meisten jedoch nicht. Cooper war dicht an meiner Seite, als ich angesichts einiger unerwarteter, sehr vertrauter Gesichter erstarrte.

Verdammt.

Meine Eltern.

Lest weiter in...

Thomas Elkin: Leidenschaft in klaren Linien

Roman von N.R. Walker

April 2022

www.cursed-verlag.de